

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Verlagspreis: Monatsabonnement R. 1.25 einschließlich
Kartenzahlung. Erscheint täglich mittags.

Telefon 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 40 mm breite Zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kleinanzeigensystem 10 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg. Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 302

Samstag, den 27. Dezember 1930.

5. Jahrgang.

Staat u. Kartelle

Gegenwärtige Anschauungen. — Theorie und Praxis.

Der Generalbericht des Enquete-Ausschusses über die Kartellpolitik ist soeben erschienen. Er befaßt sich im besonderen mit der staatlichen Kartellpolitik. Aus diesem Bericht geht hervor, daß über die technische Gestaltung einer staatlichen Kartellpolitik sowie auch über den Geist, der sie regieren und damit zugleich formen sollte, weitgehende Meinungsverschiedenheiten herrschen. Hier prallen Weltanschauungen und politische Überzeugungen aufeinander.

Die staatspolitische Rechtfertigung wirtschaftspolitischer Eingriffe wird überwiegend begründet aus dem sogenannten gesellschaftlichen Wohlfahrtszweck, den der Staat zu verfolgen habe. Dem Staat wird die Pflicht zuerkannt, eine ausgleichende Funktion zwischen den wirtschaftlich und gesellschaftlich verschiedenen starken Individuen und Gruppen auszuüben. Im Falle der Kartellpolitik solle der Staat einen Interessenausgleich zwischen den verschiedenen Stadien des Produktions- und Abnahmeprozesses und zwischen den Interessen der überwiegend als Produzenten und der überwiegend als Konsumenten in Einzelfällen auftretenden Gruppen versuchen. Es könne dem Staat nicht gleichgültig sein, ob und wie ökonomische Machtpositionen von einer Gruppe auf Kosten einer anderen Gruppe ausgenutzt werden; der Staat habe im Sinne der Herstellung des gesellschaftlichen Gleichgewichtes eine schiedsrichterliche Aufgabe, aus der sich das Recht zum wirtschaftspolitischen, in unserem Fall kartellpolitischen, Eingriff herleiten lasse.

Eine andere Begründung für die Notwendigkeit einer besonderen Kartellpolitik geht von der geschichtlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Organisation in den letzten Jahrzehnten aus. Das moderne Recht sei überwiegend im Zeitalter der Gleichgültigkeit liberaler Grundzüge entstanden, in einem Zeitalter also, das die wirtschaftlichen Organisationen, die heute im wesentlichen das Bild unseres Wirtschaftslebens mitbestimmen, noch nicht kannte und deshalb auch nicht habe wollen können. Im Sinne der ursprünglichen liberalen Ideologie habe weder das Großunternehmen, noch die Gewerkschaft, noch das Kartell gelegen. Auch das bürgerliche Recht des neuen Deutschen Reiches sei in einer Zeit entstanden, als die neueren Organisationen des Wirtschaftslebens noch keine entscheidende Rolle spielten. Daher, so wird dieser Gedankengang weitergeführt, sei es notwendig, auch die Rechtsreform allmählich den veränderten wirtschaftlichen Tatsachen anzupassen und dieses eben sei die Aufgabe der wirtschaftlichen Gesetzgebung, wie auf einem anderen Gebiete die Sozialpolitik das neue, kollektivistisch organisierte Arbeitsrecht weiterzubilden habe gegenüber dem weitgehenden Individualrecht des bürgerlichen Gesetzbuches. Für die Kartellpolitik folge daraus, daß man es nicht dabei bewenden lassen könne, auf die moderne Marktorganisation und ihre Methoden allein die Sätze des bisher geltenden Rechts anzuwenden, sondern es sei die Herausarbeitung besonderer Normen notwendig.

Eine dritte Begründung für die Notwendigkeit einer Wirtschaftspolitik im allgemeinen und einer Kartellpolitik im besonderen geht ebenfalls von der Gegenüberstellung der heutigen, durch Kartelle wesentlich mitbestimmten Marktorganisation gegenüber dem früheren unorganisierten Markt aus und betont, daß der Staat jeweils die Aufgabe habe, höheren Wirtschaftsformen gegenüber älteren und primitiveren zum Siege zu verhelfen. Von dieser Auffassung aus wird z. B. das aus der Inflationszeit stammende Kartellgesetz beansprucht, weil es zu einseitig den einzelnen gegenüber dem Kartell zu schätzen luche, während das Kartell in Wirklichkeit das von Staats wegen zu fördernde Objekt sei. Diese Auffassung enthält zwar insofern eine staatspolitische Begründung, als sie eine Staatsaufgabe in der Förderung der jeweils höheren Wirtschaftsform erblickt; sie greift aber zugleich in das ökonomische über, indem sie die Frage, ob Kartelle eine höhere Form der wirtschaftlichen Gestaltung seien als unorganisierte Marktzustände, bereits als eindeutig bejaht ansieht.

Wenn sich die Berechtigung der Kartellpolitik staatspolitisch aus dem Wesen der öffentlichen Wirtschaftspolitik und deren Notwendigkeit wiederum aus den Aufgaben des Staates folgern läßt, so bleibt doch noch immer die Frage offen, ob ökonomisch gesehen eine öffentliche Wirtschaftspolitik wünschenswert und möglich ist.

Während die ältere Wirtschaftstheorie den ökonomisch zu rechtfertigenden Eingriff des Staates leugnet, wird in neuerer Zeit theoretisch die Möglichkeit eines wirtschaftlich fördernden Staatseingriffs des öfteren zugegeben. Damit ist in der Theorie nicht nur restriktive Wirtschaftspolitik bejaht, die den Eingriff aus staatspolitischen Gründen selbst dann wagt, wenn er ökonomisch nicht sicher begründet ist, sondern auch eine positive und konstruktive Wirtschaftspolitik. Diese Bejahung ist von einigen Sachverständigen ausdrücklich auf die Beeinflussung der kartellmäßigen Marktorganisationen ausgedehnt worden.

Ueberraschungen in Genf.

London, 26. Dezember.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, auf der nächsten Völkerbundratsitzung könne man sensationelle Entwicklungen erwarten. Dr. Curtius, der eigentlich den Vorsitz auf der Ratsitzung führen müßte, beabsichtige, von diesem Recht keinen Gebrauch zu machen, sondern wolle dem englischen Außenminister Henderson an seiner Stelle den Vorsitz anbieten, während er wieder den Vorsitz in der darauffolgenden Sitzung annehmen wolle.

Man könne mit der Möglichkeit rechnen, daß sich die Aussprache über die Minderheiten auch auf die Forderungen Deutschlands nach einer Revision der deutsch-polnischen Grenze erstrecken werde. Dies würde natürlich zu sehr detaillierten Verhandlungen führen, deren Umfang und Erach-

nis niemand voraussehen könne. Die europäische Diplomatie zittere zur Zeit vor einer solchen Möglichkeit.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ dürfte, so verläutet von unterrichteter Seite, den Ereignissen vorgreifen, wenn er jetzt schon eine allgemeine Erörterung der Frage der deutsch-polnischen Grenze für möglich hält. England wird natürlich im Hinblick auch auf sein starkes Interesse, das Flottenabkommen unter Dach und Fach zu bringen, auch nicht das geringste Interesse daran haben, sich für eine deutsch-polnische Grenzrevision einzusetzen. Jedoch wird im Foreign Office ganz offen zugegeben, daß die Dinge sich „außerhalb der Kontrolle der Menschenhand“ befinden, wie es von Henderson vor einigen Tagen in seinem Rundfunkvortrag gesagt wurde.

Weihnachtsansprache des Papstes.

„Ein neuer Krieg wäre Selbstmord“.

Der Papst empfing die Kardinäle, die ihm ihre Glückwünsche zum Weihnachtsfeste aussprachen. In seiner Erwiderung dankte er ihnen und berührte dann mehrere Fragen, die die Gegenwart besonders beschäftigen: namentlich die allgemeine Mißstimmung auf wirtschaftlichem Gebiete und die Arbeitslosigkeit. Er erklärte, er hoffe, daß die Völker, die man heute am Horizont erblicke, nicht familiäre Vorboten eines Sturmes seien, und forderte die Völker zu brüderlicher Zusammenarbeit auf. Er segne alle Bestrebungen, die darauf hinausläufen, eine bessere Zukunft herbeizuführen.

Er sagte, er glaube nicht an die Möglichkeit eines neuen Krieges, da er sich nicht vorstellen könne, daß es einen solchen Staat gebe, so würde er, der Papst, den des Menschenmordes erfüllt sei. Ein solcher Gedanke würde zugleich einem Selbstmord gleichkommen und wenn es einen solchen Staat gebe, so würde er, der Papst, den Herrn ansehn, diesen Staat zu strafen.

Wenn die Erhaltung des inneren Friedens bei den sozialen Gegensätzen schwer sei, so sei ein dauernder Friede zwischen den Völkern und Staaten noch schwerer, wenn nicht gar unmöglich, solange anstelle der wahren und ursprünglichen Vaterlandsliebe

ein wilder und harter Nationalismus

vorherrsche, der anstelle des gegenseitigen Wunsches nach Wohlergehen Haß und Neid lege und den Ehrgeiz nach Hegemonie und Vorherrschaft anstelle der Wahrung und des Schutzes der Rechte aller. Vollständig unmöglich aber sei es, daß die Völker in Ordnung und Freiheit die das Wesen des Friedens ausmachen, jene Ruhe genießen, solange sie im Innern und von außen her Drohungen und Gefahren ausgeht sind, denen keine genügenden Verteidigungs- und Vorbeugungsmaßnahmen gegenüberstehen.

Giasto Drummonds in Brasilien.

Vernichtendes Urteil über den Völkerbund.

London, 26. Dez. Der „Times“-Korrespondent in Brasilien bringt seine Ueberraschung darüber zum Ausdruck, daß der Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond in Rio de Janeiro und anderen brasilianischen Städten so gut wie gar kein Interesse erregt hat. Die einzige Zeitung, die zu seinem Besuch Stellung nimmt, ist die „Diario da Noite“, der schreibt, die brasilianische Regierung müsse hinsichtlich der Frage eines Beitritts zum Völkerbund die öffentliche Meinung in Betracht ziehen.

Die Erfahrung habe gezeigt, daß der Völkerbund eine vollkommen wertlose und teure Organisation sei, die von den europäischen Nationen, insbesondere von Großbritannien und Frankreich, beherrscht werde.

Die amerikanischen Mitglieder, die zunächst einige wichtige Posten innegehabt hätten, seien nicht in der Lage gewesen, irgendwelche positiven Erfolge zu erzielen. Wo immer auch das Eingreifen des Völkerbundes notwendig gewesen wäre, sei die ganze Völkerbundsmaschine zusammengebrochen, alle internationalen Fragen von größter Bedeutung, die seit der Gründung des Völkerbundes aufgeworfen worden seien seien stets außerhalb des Völkerbundes geregelt worden.

Nordwesteuropäischer Zollwaffenstillstand.
Aus Oslo wird gemeldet: Die norwegisch-dänisch-schwedisch-holländisch-belgische Zollwaffenstillstandskonferenz hat länger gedauert, als man ursprünglich erwartet hatte. Im Auswärtigen Amt fand die Schlußsitzung statt, in der im großen und ganzen Einmütigkeit festgestellt wurde.

Eine Dankepende an Oberschlesien.

100 000 Mark von Reich und Preußen.

Der Berliner Vertreter der „Oberschlesischen Volksstimme“ drahtet seinem Blatt ein Interleum mit Reichsinnenminister Dr. Brüning, in dessen Verlauf dieser mitteilt, daß die Reichsregierung und die preussische Regierung sich entschlossen haben, zur bevorstehenden Zehnjahresfeier der Volksabstimmung in Oberschlesien am 20. März nächsten Jahres den Oberpräsidenten von Oberschlesien mit einer Spende von 100 000 Mark auszustatten, um besondere Hilfsmassnahmen kultureller oder sozialer Art als Dank für die Treue der Oberschlesier durchzuführen.

Unter Bezugnahme auf seine Oberschlesienreise bemerkt der Reichsminister Dr. Brüning:

Mit großer Freude habe ich in Oberschlesien erneut feststellen können, wie stark das Gefühl der Treue und Zusammengehörigkeit ist. Aus dieser Treue werden auch die besten Zukunftsmöglichkeiten für dieses hart geprägte und gefährdete Grenzland erspriessen. Zuversichtlich glaube ich die Hoffnung aussprechen zu können, daß diese Treue zum Reich und unser aller Zusammengehörigkeitsgefühl, unterstützt durch die von der Reichsregierung getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen, in baldiger Zukunft ein friedliches Wiederaufblühen und Gedeihen Oberschlesiens im Gefolge haben werden.

Neuer polnischer Uebergriff.

Vorstoß gegen eine deutsche Schule.

Wie der Oberschlesische Kurier meldete, plane das Schulinspektorat von Biela einen Vorstoß gegen die deutsche Volks- und Bürgerschule. Diese sollte in eine polnische Lehranstalt umgewandelt werden.

Dieser angekündigte Vorstoß ist nunmehr bereits erfolgt. Der Ortschulrat beschloß, die Schule so zu teilen, daß einige deutsche Klassen im Stadtwortausbau des Feuerwehrdepots, andere im Gebäude des Polnischen Schulvereins untergebracht werden, während die restlichen fünf deutschen Schulklassen vorerst noch in dem Gebäude belassen werden. Diese Verfügung widerspricht einem verbrieften Recht. Das Schulgebäude ist von den Deutschen mit deutschem Gelde errichtet worden, und es ist urkundlich festgelegt, daß das Gebäude, das der katholischen Pfarrgemeinde gehört, nur solange zu Schul- und Unterrichtszwecken zur Verfügung gestellt wird, als die Unterrichtssprache die deutsche ist.

Reichsminister a. D. Dr. David †.

Berlin. Der langjährige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und ehemalige Reichsminister des Inneren, Dr. Eduard David, ist in seiner Wohnung in Berlin-Zehlendorf gestorben.

Dr. Eduard David war am 11. Juni 1863 in Ebinger an der Mosel geboren. Nach einer kurzen kaufmännischen Lehre studierte er in Gießen Geschichte und Germanistik; als Student war er eifriger Burschenschaftler. Bis 1894 war er Gymnasiallehrer, dann wurde er infolge seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie aus dem Schuldienst und gründete die „Mitteldeutsche Sonntagszeitung“ in Gießen. 1899 wurde Dr. David in den Hessischen Landtag gewählt, 1903 im Wahlkreis Mainz in den Reichstag. Im Kabinett des Prinzen Max wurde er 1918 Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, am 7. Februar Präsident der Nationalversammlung, trat aber infolge seiner Ernennung zum Minister ohne Portefeuille im Kabinett Scheidemann zurück. 1919/20 gehörte er dem Kabinett Bauer als Innenminister an. Zuletzt war er Gesandter Hessens beim Reich.

Scharfe Arbeitsbestimmungen in Rußland.

Beschleunigung des Tempos.

Das russische Arbeitskommissariat erließ zwecks Erhöhung der Arbeitsleistung neue Verordnungen, durch die strengste Disziplin in der Arbeitstätigkeit erreicht werden soll. Arbeiter, die die Disziplin systematisch verletzen, werden künftig strafflos und ohne Entschädigung entlassen und dürfen sechs Monate in keinem anderen Betrieb beschäftigt werden. Wenn die Verletzung der Disziplin in böser Absicht geschieht, werden die Arbeiter strafgerichtlich zur Verantwortung gezogen. Falls ein Arbeiter die Betriebsleitung nicht rechtzeitig davon unterrichtet, daß ein durch ihn hergestelltes Erzeugnis untauglich ist, verliert er den Anspruch auf Lohnersatzung.

Diese drakonische Verordnung ergänzt die frühere, die einen freiwilligen Wechsel der Arbeitsstelle verbietet, und wurde erlassen, um die mögliche Beschleunigung des Tempos der Erfüllung des Fünfjahresplanes durchzuführen, die durch das Plenum des Vollzugsausschusses der Partei gefordert wird.

Dichter Rebel am Mittelmeer.

Dampfer in Gefahr.

Der Dichter Rebel, der in den letzten Tagen über England, Belgien und Nordfrankreich lag, ist nunmehr auch an der französischen Mittelmeerküste angekommen. Toulon ist seit Mittwoch in eine dicke Nebelwand gehüllt, die für den Schiffsverkehr äußerst gefährlich wurde. Viele Dampfer haben es unter diesen Umständen vorgezogen, im Hafen zu bleiben. Die Rüststation von Marseille hat einen Funkpruch aufgefangen, wonach sich der Dampfer „Cabetanac“ auf offenem Meer in Gefahr befindet. Das Schiff hat die Schraube verloren und treibt hilflos umher.

Erdbeben in Argentinien.

Ein heftiges Erdbeben schüttelte den Nordwesten Argentiniens heim. 35 Personen wurden getötet, 70 verletzt. Die Stadt Lapoma, die etwa 15 000 Einwohner zählt, soll vollständig zerstört sein. Eine Hilfsexpedition ist unterwegs.

Der Kampf um das Mittelmeer.

Keine neuen französisch-italienischen Flottenparaden.

Paris, 26. Dez. Der Ministerialdirektor im Foreign Office, Craigie, hat auf der Rückreise von Rom nach London Paris berührt. Wie der „Morning Post“ berichtet, hatte Craigie in Rom Unterredungen mit Mussolini und Grandi über den Stand der französisch-italienischen Verhandlungen über die Flottenabrüstung. Nun habe Craigie eine Unterredung mit Mussolini gehabt, den er über seine Besprechungen mit Mussolini unterrichtete. Mussolini soll sich darauf beschränkt haben, Craigie gegenüber den lebhaften Wunsch zu betonen, daß Italien zu einer gerechten Verständigung mit Frankreich gelange. Wahrscheinlich werden die Verhandlungen zwischen Paris, Rom und London erst nach dem 10. Januar wieder aufgenommen werden, während der Völkerverbund am 19. Januar in Genf zusammentritt.

Nach dem „Petit Parisien“ soll das Ergebnis der Besprechungen zwischen Craigie und Mussolini darin bestehen, daß festgestellt worden sei, daß für Frankreich nicht mehr davon die Rede sein könne, die sogenannte Flottenbau-Pause zu verlängern, die Ende Dezember abläuft.

Rundgebungen für die Opfer von Brest-Litowsk

Warschau, 26. Dez. Die Protestbewegung gegen die Vorgänge im Militärgefängnis von Brest-Litowsk nimmt in ganz Polen immer größeren Umfang an. Zahlreiche Professoren der Warschauer Universität und der Warschauer Technischen Hochschule veröffentlichten Aufrufe, in denen sie sich dem Verlangen der Krakauer Hochschullehrer nach Aufklärung und Sühne der Rechtswidrigkeiten und Grausamkeiten gegen die oppositionellen Parlamentarier anschließen.

Ähnliche Erklärungen veröffentlichten eine Gruppe von Professoren aus Posen sowie mehrere andere akademische Organisationen. Für einzelne der Opfer von Brest-Litowsk erscheinen in der Presse Sympathie-Erklärungen. Auch bekannte Geistliche und Schriftsteller, die teilweise bisher als Regierungsanhänger galten, treten mit solchen Aktionen hervor. Verschiedene Regierungsblätter entziehen sich dem Abdruck dieser Erklärungen nicht mehr.

1,600,000 Mark für Alsdorf

Dank an die Spender.

Berlin, 26. Dez. Amlich wird mitgeteilt: Für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück auf Grube Anna II in Alsdorf bei Aachen ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten sind jetzt einschließlich der bisher vom Reich, vom preussischen Staat und vom Eschweiler Bergwerksverein bereitgestellten Beträge annähernd 1 600 000 Mark verfügbar.

In diesem Betrage sind viele tausend Einzelpenden enthalten. Alle Kreise der deutschen Bevölkerung haben sich trotz der ungünstigen Wirtschaftslage opferwillig mit Geld- und Sachspenden beteiligt. Auch aus dem Ausland sind zahlreiche Spenden eingegangen. Allen Spendern wird namens der bedauernswerten Familien, die durch das Grubenunglück betroffen wurden, nochmals herzlich gedankt, ebenso den Zeitungen und Vereinen, die das Hilfswerk durch Einleitung von Sammlungen erfolgreich gefördert haben.

Nebelszenen in London.

Im Kino waren die Bilder nicht zu sehen

London, 26. Dez. Der Nebel über London verdichtete sich an vielen Stellen so stark, daß ernste Verkehrsstörungen eintraten. In vielen Gegenden kam der Verkehr vollkommen zum Stillstand. Die Frachtwagen mußten an den Rinnsteinen stehen bleiben. Häufig erstreckten sich die Reihen der „gestrandeten“ Fahrzeuge auf mehrere tausend Meter. An anderen Stellen kamen die Verkehrsmittel nur ganz langsam unter Vorantritt des Führers oder mit Fackeln bewaffneter Polizisten vorwärts. Tausende von Personen, die in den Theatern waren, mußten den Nachhauseweg zu Fuß zurücklegen. Hierbei kam es ebenfalls zu Verkehrsstörungen, da die Menschenmenge sich immer mehr staut und sich kaum vorwärts bewegen konnte.

In einigen Theatern und Lichtspieltheatern an der Südseite der Themse mußten die Vorstellungen abgebrochen werden, da die Zuschauer die Bühne nicht mehr sehen konnten. Ferner gerieten in dem schweren Nebel einige elektrische Straßenbahnen in Brand. Sie hatten sich infolge des fortgesetzten Bremsens überhitzt und Feuer gefangen.

Ein Wagen brannte zwei Stunden, da die Feuerwehr infolge des Nebels und der Verkehrsstörungen nicht sofort zur Stelle sein konnte. Feueralarmsignalen konnte häufig nur mit großer Verzögerung Folge geleistet werden, da die Feuerwehren sich nur im Fußgänger tempo den Brandstellen nähern konnten. Der Eisenbahnverkehr funktionierte zwar, doch mußten mehrfach die elektrischen Züge auf der Strecke liegen bleiben. Die Fahrgäste waren gezwungen, stundenlang zu warten, da man ihnen das Aussteigen verbot wegen der Gefahr, mit den Leitungsschienen in Berührung zu kommen und zu verunglücken.

Während des Nebels sind in der Nacht vier Männer dadurch ums Leben gekommen, daß sie die Richtung verloren und ins Wasser fielen. Aus den Provinzen werden drei weitere Todesfälle gemeldet, die sich durch Auto- und Motorradzusammenstöße ereigneten. Eine weitere Anzahl von Personen wurde verletzt.

Rundfunk-Programm:

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 390)

Sonntag, 28. Dezember: 7 Von Hamburg: Hofkonzert; 8.15 Morgenfeier der Freireligiösen Gemeinde Offenbach a. M.; 9.39 Feierstunde des Kulturartells der modernen Arbeiterbewegung; 10.30 „Alexander in Maracaibo“; Vortrag; 11 Konzert; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14 Stunde der Jugend; 15 Stunde des Landes; 16 Aus dem Rathaus Wiesbaden: Konzert; 18 Der Kampf um die deutsche Schule an der Saar; 18.30 Der indische Gaudier; 19.20 Sport; 19.30 Von Stuttgart: Abendmusik; 20.30 „Mit 50 PS“; 22 Nachrichtendienst; 22.20 An Bord. Hörspiel; 23.20 bis 24 Tanzmusik.

Montag, 29. Dezember: 7.30 Frühkonzert auf Schallplatten; 12.20 und 13 Schallplatten; 15 Ein rheinischer Weberjunge erzählt. Improvisation; 16 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 17 Tanze; 18.05 Vortrag; 19.05 Englischer Sprachunterricht; 19.30 6. Montagskonzert; 21.15 „Viele wünschten...“ „Alle auf einmal“; 21.45 Die Messe des Gottesknechters; 22.30 Nachrichtendienst; 22.50 bis 24 Aus Berlin: Tanzmusik.

Dienstag, 30. Dezember: 7.30 Frühkonzert des Rundfunkquintetts; 12.20 und 13 Schallplatten; 15 Hausfrauen-Nachmittag; 16 Nachmittagskonzert; 18.05 Vortrag; 19.05 Pädagogischer Vortrag; 19.30 Von Berlin: Zeitbericht; 20.10 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters; 21.10 Arnold Mendelssohn zum 75. Geburtstag; 22.40 Nachrichtendienst.

Mittwoch, 31. Dezember: 7.30 Frühkonzert auf Schallplatten; 12.20 und 13 Schallplatten; 15 Jugendstunde; 16 Aus Marburg: Blasmusik; 18.05 Vortrag; 18.35 Esperantounterricht; 19 Evangelische Jahresabschlussfeier; 19.45 Erntedankfest des neuen Stuttgarter Vergnügungspalastes. Funkreportage; 21 „Man nehme...“ Hörspiel; 22.30 In der Stammtische der Hamburger Zimmerleute. Reportage; 23 Der Weltkinderfunk Eine Silvester-Revue; 23.40 Das Jahres letzte Stunde; 24.10 bis 2 Von Berlin: Tanzmusik.

Donnerstag, 1. Januar: 8.30 Morgenfeier der Evangel. Landeskirche Frankfurt; 10.30 Frühkonzert des Rundfunkquintetts; 11.30 Erlebte Geschichten: „Eine Reiseerzählung“; 12 Von Leipzig: Mittagskonzert; 14 Stunde der Jugend; 15 Schallplattenkonzert; 16 „Beduinische Novelle“; 16.30 Von Mannheim: Uraufführung. Streichquartett in Es-Dur op. 38 von Julius Kluge; 17 Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters; 18.45 Vortrag; 19.05 Heitere literarische Stunde; 19.30 Unterhaltungsmusik; 20.15 Einleitende Worte zur Opernübertragung; 20.20 Die Entführung aus dem Serail. Singspiel; 22.35 Von Köln: Nachtmusik und Tänze.

Freitag, 2. Januar: 7.30 Frühkonzert auf der Rino-Orgel 12.20 und 13 Schallplatten; 15 Die Anforderungen und Aufgaben in den verschiedenen kaufmännischen männlichen Berufen. Gespräch; 16 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 17.55 Buch und Film; 18.20 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.35 Aus der guten alten Zeit. Vortrag; 19.05 Von Mannheim: Kertzevortrag; „Blut und Blutkrankheiten“; 19.30 Von Freiburg: Mandolinenzug; 20.30 Die Flucht vor der Liebe; Funkswant; 21 Schubert-Konzert; 22.05 Nachrichtendienst; 22.50 Unterhaltungskonzert.

Samstag, 3. Januar: 7.30 Frühkonzert auf Schallplatten; 12.20 und 13 Schallplatten; 13.50 Störungsschallplatte mit Erklärung; 14.30 Stunde der Jugend; 16 Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters; 18.05 Stunde des Frankfurter Bundes für Volksbildung; 18.35 Stunde der Arbeit; 19.05 Spanischer Sprachunterricht.

Aus Nah und Fern.

II Koblenz. (Früher Garnisonslazarett jetzt Sanatorium.) Das frühere Garnisonslazarett am Moselweierweg ist im Laufe der letzten Monate mit Hilfe wohlthätiger Stiftungen in ein Institut für Infektionskrankheiten umgewandelt worden. Es bedurfte der Aufwendung außerordentlicher Mittel, um die durch die Befragung in schlechtem Zustand zurückgelassenen zwölf Gebäude dem neuen Zweck dienbar zu machen.

II Newbed. (Zusammenstoß zwischen Polizei und Erwerbslosen.) Eine bis in die Abendstunden dauernde Stadtverordnetenversammlung beschloß, die kommunalen Zuschüsse zur Grundvermögenssteuer von 225 auf 300 Prozent zu erhöhen. Auf der Tagesordnung stand auch ein Antrag auf Gewährung einer Winterbeihilfe für die Erwerbslosen, der jedoch vertagt wurde. Diesen Anlaß benutzte ein Trupp von etwa 200 Erwerbslosen zu einer Demonstration. Als die Menge versuchte, mit Gewalt ins Rathaus einzudringen, ging die Polizei mit Gummiknüppeln vor.

II Bonn. (Rückzahlung von zu hoch gezahlten Gehältern.) Die Stadtverordneten hatten seinerzeit in ihrer Mehrheit beschlossen, daß auf Rückzahlung von eventuell zu hoch gezahlten Gehältern der Gemeindebeamten verzichtet werden sollte. Dieser Beschluß hat in Bonner Kreisen große Debatte ausgelöst. Der Beschluß des Verzichts wurde nunmehr in der letzten nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten aufgehoben, und zwar auf Vorschlag der Verwaltung, die im Einverständnis mit dem Regierungspräsidenten handelte.

II Traben-Trarbach. (85-jährige Frau verbrannt.) In dem Schlafraum einer 85-jährigen Frau brach ein Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete. Als Hausbewohner, die durch den Feuerhebel aufmerksam wurden, in das Zimmer einbrangen, war die Greisin bereits an den erlittenen Brandwunden gestorben.

— Stuttgart. (Familientragödie.) In einem Hause der Hauptstätterstraße wurden eine 56-jährige Witwe, ihr 25-jähriger verheirateter Sohn und ihre 23 Jahre alte Tochter in der Küche durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Zweifelloso liegt Selbstmord vor.

— Gmünd. (Neuentdeckung gotische Madonna.) Die an der Außenwand des Salvators in Gmünd befindliche 135 Meter große Madonna wurde im Frühjahr von den Uebermalungen der Barockzeit befreit. Nach dem Abblenden der oberen Farbschichten wurde die alte gotische Fassung in ihrer Feinheit sichtbar, und es ergab sich, daß die Figur ein bisher in seinem Werte nicht gewürdigtes Werk der Ulmer Schule darstellt. Das Bildwerk kam vor einigen Jahrzehnten durch den Bildhauer Benz nach Gmünd. Benz arbeitete in seiner Jugend sowohl am Ulmer Münster wie an der Wengentürme, so daß die Figur möglicherweise aus Ulm selbst stammt.

— Erbach (Mittb.). (Sie wollen ihn nicht mehr im Ort.) Da der frühere Ortsvorsteher Dehner aus dem Rathaus nach Erbach zurückkehren will, hat der Gemeinderat gegen die Rückkehr des Dehner nach Erbach Protest erhoben und das Innenministerium erlucht, Dehner von der Rückkehr nach Erbach mit allen Mitteln abzuhalten.

— Erlisch (Mittb.). (Die Großmutter auf der Straße.) Auf der Staatsstraße halbwegs Erlisch befanden sich mit der Großmutter, die den Rinderwagen schob, zwei Kinder des Maurers Heilig. Die alte Frau hatte anfänglich die rechte Straßenseite eingehalten, als sie kurz vor einem von Friedrichshafen nahenden Auto nach links über die Straße fuhr. Eines der Kinder, ein etwa fünfjähriges Mädchen, wollte nun nach einigem Zögern der Frau nachzulaufen, wurde jedoch vom Auto erfasst, und so schwer verletzt, daß der Fuß im Krankenhaus abgenommen werden mußte.

— Oberlahnstein. (Eine Zigeunerin wegen Geldwechsels verhaftet.) In der letzten Zeit wurde in Oberlahnstein und in der näheren Umgebung die Wahrnehmung gemacht, daß in verschiedenen Geschäften Geldwechsels von einer Zigeunerin vorgenommen wurden. Der hiesigen Polizei ist es nun gelungen, die Zigeunerin festzunehmen und dem Amtsgericht zu überweisen. Es ist bisher noch nicht bekannt, ob die Geldwechsels an verschiedenen Stellen gelungen sind.

— Wehlart. (Todessturz durch das Glasdach.) In der Nähe der Gebrüder Weller in der Hausdorferstraße ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter namens Georg Schneider war mit Fensterputzen beschäftigt und trat dabei auf ein Glasdach, das sich über einem Verbindungsgang zwischen zwei Gebäuden befand. Das Glasdach brach durch und Schneider stürzte etwa 5 Meter in die Tiefe. Dabei zog er sich so schwere Wirbelsäulenverletzungen zu, daß er am folgenden Tage unter großen Qualen starb.

— Eschwege. (Wo sind die weggeworfenen 1000 Mark der Gebrüder?) Die Eschweiger Gebrüder sollen, wie bereits gemeldet, etwa 1000 Mark in Silbergeld in einer Attentatsgefahr auf ihrer Flucht weggeworfen haben. Da aber die bereits zweimal stattgefundenen Polizeistreifen das Geld nicht gefunden haben, muß erst durch den festgenommenen jungen Schmidt festgestellt werden, wo das Geld weggeworfen haben. Da Privatpersonen das Geld gesucht und gefunden haben, ist nicht anzunehmen, daß die Polizei den Wald schon absuchte; es bekannt wurde, daß die Räuber einen Teil ihrer Beute schon gewonnen hätten.

— Kassel. (Der „neue Landjäger“.) In dem Orte Fölschen im Kreise Warburg ereignete sich eine amüsante Geschichte. Eines Abends wurden die in der Nähe der Ortschaft unbelichtet dahergehenden Radfahrer und Fuhrwerke von einem Landjäger angehalten, der die Erlappten zur Rechenschaft zog, wobei er aber weniger ein Protokoll aufnahm, als vielmehr eine direkte Bargeldstrafe zu verlangen versuchte. Da in Fölschen keine Gendarmeriestation ist, nahmen die Einwohner an, daß sie einen „neuen Landjäger“ aus einem Nachbarorte vor sich haben. Einem der Einwohner war jedoch aufgefallen, daß der Landjäger, der an mehreren Abenden auftrat, nur in der Dunkelheit erschien und ängstlich alle Laternen vermied. Durch eine plötzlich hervor-gezogene Taschenlampe beleuchtete der Mann den angeblichen Landjäger und mußte entdecken, daß die Uniform aus einem langen Militärarmantel und einer Forstbeamtenmütze bestand. Um die Hölle hielt sich der Schwindler einen mordslangen Degen geschlungen, er bei jedem Schritt umheult klirrte. Als sich der Landjäger — um einen solchen handelt es sich — erkannt sah, sah er in langen Sähen.

Aus Bad Somburg u. Umg.

Nach dem Fest.

Das Weihnachtsfest ist vorüber. Früher als sonst verlebte am Heiligen Abend das geschäftige Treiben in den Geschäften und auf den Straßen. Der frühere Ladenschluß hat noch so manchen bei der Beforgung seiner letzten Einkäufe Zeitnot und Verlegenheit bereitet. Schon bald nach dem Eintritt der Dunkelheit flammten da und dort an den Fenstern die ersten brennenden Christbäume auf. „Stille Nacht, heilige Nacht“ klang in den Häusern und Wohnungen von Mund zu Mund, und das stille, zauberhafte Bild der Weihnachtsstimmung zog in die Menschenherzen. Um Mitternacht oder in den frühesten Morgenstunden läuteten feierlich die Kirchenglocken, und festlich-andächtig gestimmte Menschen strömten in die Gotteshäuser zur altherkömmlichen, feierlichen Christmette. Auch am Heiligen Tag selbst fanden in den Kirchen entsprechend dem hochheiligen Charakter des Weihnachtsfestes besonders feierliche Gottesdienste statt, an deren Schluß jeweils das schönste aller Weihnachtslieder gesungen wurde.

Das Weihnachtsfest hat die ganze ewige Unvergänglichkeit, den ganzen herzenbezwingenden Zauber, der gerade von ihm in die Seelen strömt, wie immer so auch in diesem Jahre trotz der so bitteren Zeit jedem aufgetan; der das Herz offen hatte für die Schönheit dieser poetisch-fülligen Stunden. Möchte etwas von dem Lichterglanz dieser feierlichen Tage jedem auch leuchten auf die Straße, die ihm Arbeit und Wohl, Eruß und Werttag zu gehen heißen.

Der Ausflugsverkehr nach dem Taunus war an beiden Feiertagen nur sehr gering, jedoch sowohl Reichsbahn als auch Lokalbahn, von einigen Ausnahmen abgesehen, ruhige Weihnachten hatten. Das kalte und neblige Wetter hielt die Menschen im Zimmer. In Somburgs Lokalbahn war besonders am zweiten Feiertag reger Betrieb. In den Abendstunden des zweiten Feiertages fehlte der so freudig erwartete Schneefall ein. Die Temperaturen, die in der Nacht zum zweiten Feiertag einen Tiefstand erreichten, stiegen langsam an. Um 23 Uhr wurde jedoch noch immer eine Kälteempfindung von -1 Grad gemessen. Das Tauwetter, das inzwischen einsetzte, ließ die weiße Decke in unseren Straßen bereits zu Schmutz werden. Man hat bereits heute morgen einen klaren Straßenreinigung zur Säuberung abkommandiert.

Kurhausheater. Noch einmal verweisen wir auf die heute stattfindenden Vorstellungen. Nachmittags 3 1/2 Uhr kommt mit vollkommen neuer Dekoration und Kostüm-Ausstattung als Kinderdarstellung zu kleinen Preisen das ganz reizende Weihnachtsmärchen „König Wisewill“ von E. Wisdom-Bräning. Musik von S. Silberbrand zur Aufführung. — Abends 7 1/2 Uhr gelangt auf vielseitigen Wunsch als Volksdarstellung zu ermäßigten Preisen der Operellen-Welterfolg „Das Land des Wächelns“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár zur Aufführung. Damit hat die Direktion des Hanauer Stadttheaters eine Operellen-Aufführungsziffer von „25“ erreicht und es ist besonders begrüßenswert, daß diese Jubiläumsaufführung gerade in Somburg stattfindet. Dieses ganze Werk ist Musik, Melodik! Und auch das Buch ist sinnvoll, keine operellenhafte Koloratur. Wenn der letzte Ton verklingt, hat man das Gefühl, aus dem vollen Born Polyhymniens einen reinen Trunk in vollen Zügen genossen zu haben. — Eine nochmalige Aufführung findet nicht statt, nützen Sie deshalb die heulige Gelegenheit.

Die Weihnachtsfeier des Gesangsvereins „Concordia“ fand am ersten Feiertag im „Römer“ bei gutem Besuch statt. Das Programm entsprach seinem Motto: Dem Wahren, Schönen, Guten. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden hörte man einen von der kleinen Unny Ament äußerst ausdrucksvoll vorgelegten Prolog. Mit starkem Beifall nahmen die Anwesenden die beiden Theaterstücke „Das alte Herz“ und „Schußers Diele“ auf, die durch die vorzügliche Gestaltungskraft der Mitwirkenden vollendet worden wurden. Eine Deklamation des Abends stellten die Gesangsvorträge von Fräulein Kasse dar, die über eine ausgezeichnete Gesangsleistung verfügt und mit ihrem musikalischen Empfinden Vieder von Cornelius, Schubert und Brahms vortrug. Neben den stimmungsvollen Vorträgen des Kammerorchesters war es vor allem der Chor unter Wilhelm Lübeckes fähiger Leitung, der in verschiedenen Gesängen, bei denen besonders annehm die Reinheit der Aussprache auffiel, brillieren konnte. Tombola und Christbaumverlosung bildeten das Finale der Feier, die man in jeder Beziehung als wohl gelungen bezeichnen kann.

Der Gesangsverein „Concordia“, dessen Vorsitzender Herr W. Lübecke ist, sang traditionsgemäß am ersten Feiertag vormittags im katholischen Schwefelbad sowie im Allgem. Krankenhaus.

Weihnachtsfeier d. Turnvereins „Vorwärts“ im üblichen Rahmen beging Somburgs „Vorwärts“ am geistigen Abend im „Römer“ seine Weihnachtsfeier. Herr Helm, der 1. Vorsitzende des Vereins, begrüßte die zahlreiche Schar, die sich zum Feste eingefunden hatte, und wünschte allen einen frohen Abend. Im Gerätekurs und Freilübungen zeigten Schüler und Schülerinnen jeder einmal imponierendes Können. Das gleiche Resultat ergab die Darbietung der Turner und Turnerinnen, die sich insbesondere im Barrenturnen und Parterre-Gymnastik hervorhoben. Ein Theaterspiel gab der Komitteeschaffung einen recht geschmackvollen Abschluß.

Die Kapelle, die schon des Abends mehrfach in Aktion trat, feierte nun zum Tanze an und hielt die Anwesenden bei guter Stimmung noch einige Stunden zusammen.

Kurhaus. Bei gutem Besuche gab am 1. Feiertag nachmittags abends die Kapelle Burkard Wehnachtskonzerte. Auch zum geistigen Tanztee hatten sich viele Gäste und Passanten eingefunden.

In der Kurhausbar findet heute abend ein Weihnachtsball statt.

Unsere „Illustrierte“ wird als Neujaarsnummer erst der kommenden Mittwoch-Ausgabe (31. Dezember) beigelegt werden.

Berufsberatung und Stellenvermittlung. Das Arbeitsamt Frankfurt a. M., Abteilung Berufsberatung, teilt mit, daß am Freitag, dem 2. Januar 1931, die Sprechstunden für Berufsberatung ausfallen.

Grober Unfug. Vergangene Nacht wurden von jungen Burschen einige Fensterscheiben des Hardtwaldrestaurants eingeworfen. In einem anderen Teil des Hardtwalds sind in gleicher Nacht auch mehrere Bänke demoliert worden.

Abbrennen von Feuerwerkskörpern in der Spießkernstraße. Die Polizeidirektion teilt mit: Vor dem Unfug des Schießen und Abbrennens von Feuerwerkskörpern auf der Straße in der Spießkernstraße wird hierdurch mit dem Bemerkten gewarnt, daß Zuwiderhandelnde strenge Strafen zu gewärtigen haben. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach § 29 der Polizeiverordnung vom 14. 9. 1905, betreffend den Verkehr mit Sprengstoffen die Abgabe von Sprengstoffen an Personen, von denen ein Mißbrauch zu befürchten ist insbesondere an Personen unter 16 Jahren verboten und nach § 35 genannter Verordnung strafbar ist. Dieses gilt auch besonders von solchen Feuerwerkskörpern, mit deren Verwendung eine erhebliche Gefahr für Personen oder Eigentum verbunden ist. (Kanonschläge, Größke, Schwärmer und dergleichen.)

Sengklörungen. Meldungen sind bis zum 29. d. Ms. der Landwirtschaftskammer Wiesbaden einzureichen.

Beringung von Vögeln. Da auch in diesem Winter die Vogelwarten durch hierfür geeignete Beauftragte Beringungen von Vögeln für wissenschaftliche und vogelkundliche Forschung vornehmen lassen, wird gebeten, den beringten Vögeln nicht nachzustellen oder gar sie zu fangen in der Annahme, diese beringten Vögel seien besonders wertvolle Tiere. Die Beringung geschieht nur zu Forschungszwecken. Es wird gebeten, falls ein beringter Vogel tot gefunden wird, den Namen der Vogelwarte und besonders die auf dem Ring befindliche Nummer festzustellen und der betreffenden Vogelwarte mitzuteilen.

Die Abmeldung eines Kraftfahrzeuges. Die juristische Zentrale der ADAC teilt mit: Die Frage: „Sind bei Abmeldung eines Kraftfahrzeuges Gebühren zu entrichten?“ gibt immer wieder zu Zweifeln Anlaß. Es ist festzustellen, daß die Gebührenordnung für behördliche Maßnahmen im Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 eine Gebühr nur für den Fall festlegt, daß der Kraftfahrer es versäumt, die Kennzeichenschilder der Polizeibehörde bei der Abmeldung des Fahrzeuges zur Vernichtung des Dienststempels vorzuführen. Es ist zwar an sich auch gestattet, daß der Kraftfahrer die Vernichtung des Stempels selbst vornimmt, es ist jedoch damit nichts gewonnen, weil die Behörde Gelegenheit haben muß, sich von der erfolgten Vernichtung des Dienststempels zu überzeugen. Wird also die Vorführung versäumt, so muß zu diesem Zweck ein Polizeibeamter den Kraftfahrer auffuchen. Sozusagen für diesen Gang des Beamten ist dann die reichsrechtlich festgelegte Gebühr von drei Mark bei Krafttraktoren und fünf Mark bei Kraftwagen fällig. Diese Gebühr kann unschwer durch rechtzeitige Vorführung der Kennzeichen bei der Abmeldebehörde eingespart werden.

Frankfurt zum Neujahr mit Wohlfahrtsmarken! Neujahrswünsche erhalten besonderen Wert, wenn sie schon auf der Anschrift sich als solche erkennen lassen. Dazu sind vor allem die postalisch vollwertigen Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost 1930 gerade recht. Freut sich der Empfänger vor allem über das Gedenken, so bedeutet die Frankierung mit Wohlfahrtsbriefmarken oder die Wohlfahrtspostkarte mit eingedruckter 8-Pfennigmarke darauf hin, daß der Absender auch für den Zweck „Für unsere Mütter, für unsere Jugend“ in treuem Gedenken an seine Lieben sein Scherlein beigetragen hat. Dazu kommt noch, daß die heurige Serie zum erstenmal vier deutsche Städtebilder trägt. Zur Ausgabe gelangen Marken zu 8, 15, 25 und 50 Pfennig und eine Postkarte mit eingedruckter 8 Pfennigmarke. Der Verkaufspreis der Marken beträgt 12, 20, 35 und 90 Pfennig, für die Karte 12 Pfennig. Die sinnige Geste, gleich wie im Ausland alle Neujahrspost mit Wohlfahrtsbriefmarken, die nur etwa 50 Prozent Wohlfahrtsaufschlag haben, zu frankieren, sollte auch bei uns viel mehr geliebt werden.

Vom Hundertjährigen Kalender.

Kalendern kann man noch heute Wetterangaben finden, die auf den sogenannten Hundertjährigen Kalender hindeuten. Auch so manche Wetterregeln sind noch aus dem Hundertjährigen Kalender abgeleitet. Die meisten Leute wissen wohl kaum, was es mit diesem Hundertjährigen Kalender für eine Bewandnis hat, wie, wo und wann er entstanden ist.

Der Hundertjährige Kalender war zwar nicht der erste Kalender, der nach der Erfindung der Buchdruckerkunst in das Volk kam, wohl aber war er der, der in früheren Zeiten

den die größte Verbreitung in der Masse der bauerlichen und auch der kleinbürgerlichen Bevölkerung gefunden hat. Die Grundlage des Hundertjährigen Kalenders geht auf die Sterndeuterei der alten Babylonier zurück. Mit ihr beschäftigten sich auch die Astrologen der mittelalterlichen Zeit in den verschiedensten Ländern und aus einer solchen Sammlung mittelalterlicher Sterndeutereien, die mit dem Verlauf der Witterung in eine enge Beziehung gesetzt wurden, entstand dann der heute noch im Volksmund lebende Hundertjährige Kalender. Gesammelt wurden diese astrologischen Deutungen von einem Abte Mauritius Knauer aus einem Kloster bei Kulmbach in Franken. Der Abt Knauer war jedoch nicht der Herausgeber des ersten Hundertjährigen Kalenders, wie es öfters heißt, sondern der Kalender aus dem gesammelten Material des Abtes wurde erst einige Jahrzehnte später von einem Arzt in Thüringen herausgegeben. Der erste „Hundertjährige“ kam im Jahre 1701 heraus und war für das gesamte Jahrhundert von 1701 bis 1800 berechnet. Für jeden Monat war angegeben, welche Witterung vorherrschend sein soll und welche landwirtschaftlichen Arbeiten sich nach der Lage der Witterung empfehlen. Da der Kalender vielfach nur gekauft wurde, um Angaben über die Witterung zu erhalten, mußte ein Kalender, der sogar die Witterung für ein ganzes Jahrhundert angeben konnte, viele Abnehmer finden. Es traf oft zu, daß die wirklich eingetretene Witterung mit der im Kalender angezeigten nicht übereinstimmte, aber das war auch in anderen Kalendern so, und man verzog dem Kalendermann solche Unstimmigkeiten leichter, wenn er das Wetter auf ein ganzes Jahrhundert vorausgesagt hatte, als dem, der es nur auf 12 Monate prophezeite. So war der Hundertjährige Kalender während des ganzen 18. Jahrhunderts und noch weit darüber hinaus zu einem Volksbuch geworden, mit dessen Verbreitung sich kaum ein anderes messen konnte. Daß die moderne meteorologische Wissenschaft langfristige Wettervorhersagen scharf ablehnt und den „Hundertjährigen“ als einen Unfug ansieht, braucht nicht erst betont zu werden.

Was mancher nicht weiß.

Der augenblickliche Weltbedarf an Zeitungsdruckpapier wird auf etwa sechs Millionen Tonnen geschätzt. Der Blutkreislauf des Menschen wurde im Jahre 1628 von dem Engländer William Harvey entdeckt.

Sterbetafel †.

Dr. S. Dirlam, 36 Jahre, Bad Somburg.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.
Sonntag, den 28. Dezember
Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Fällkrug.
Vormittags 11 Uhr kein Kindergottesdienst.
Nachmittags 5.30 Uhr Herr Pfarrer Lippold.

Evangelische Gedächtniskirche.
Sonntag, den 28. Dezember
Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Lippold.
Evangelischer Jugendbund Obergasse 7
Sonntag nachmittags 4.30 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag abends 8 Uhr Näh- und Singstunde.
Kirchlicher Evangelischer Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule Rathausgasse.
Versammlung jeden Dienstag Abend um 8 Uhr.

Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche.
Am Sonntag abend 8 Uhr Versammlung in der Kleinkinderschule Rathausgasse 8.
Am Mittwoch abend 8 Uhr im Kirchenaal 3 der Erlöserkirche.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.
Dienstag, den 30. Dez. für den Gesamtchor.
Neuapostolische Gemeinde
Bad Somburg Höhenstraße 42
Gottesdienste:

Sonntags nachm. 4 Uhr.
Donnerstags abds. 8 Uhr.

Kath. Marienkirche
Sonntag, den 28. Dezember.
Fest der Unschuldigen Kinder. Kollekte für die Jugendfürsorge.
6.30, 8. und 11.30 Uhr hl. Messen.
9.30 Hochamt mit Predigt und Segen. 4 Uhr Andacht.
An den Wochentagen sind hl. Messen um 7 und 7.30 Uhr.

Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.
Sonntag, den 28. Dez.

10 Uhr Hauptgottesdienst.
4 Uhr nachm. Lichtbilderstunde f. d. Jugend in der evangel. Gemeindehalle.
Dienstag abds. 8 Uhr Uebungsstunde des Kirchenchor.
Pfarrer H. Romberg.

Christliche Versammlung
Bad Somburg, Elisabethstraße 19 a.
Jeden Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Sonntag nachm. 5 Uhr Evangelisationsverkündigung.
Donnerstag abends 8.30 Uhr Bibel- u. Gebetsstunde.
Eintritt frei. Jedermann herzlich willkommen.

Methodistengemeinde Friedrichsdorf
Sonntag, den 28. 12. 30.

Vorm. 9.30 Uhr Predigt, Prediger W. Firl.
Mittags 12.30 Uhr Sonntagsschule.

Methodistengemeinde (Kapelle) Köppern
Bahnhofstraße 52
Sonntag, den 28. 12. 1930.

Mittags 1 Uhr Sonntagsschule.
Abends 8 Uhr: Predigt, Prediger W. Firl.

Anglican Church St. Boniface Frankfurt,

Staufenstraße 52, corner of Freiherr vom Stein-Straße und Bockenheimer-Landsstraße
Sunday, December 28th, Christmas-Festival:
8.30 a. m. Holy Communion, 10.30 a. m. Matins,
Sermon and Holy Communion, 6.30 p. m. Evensong
and Christmas-carols.

Sonntagsdienst der Apotheke: Engel-Apotheke.

Kurhaus Bad Homburg.

Mittwoch, den 31. Dezember 1930, 21 Uhr,
in den unteren Räumen des Kurhauses

Sylvester-Ball

Zwei Tanzkapellen - Tanzvorführungen
Neujahrsüberraschungen

Gesellschaftsanzug

Eintritt Mk. 1.—

Zwangsversteigerung!

Am 15. Januar 1931, nachmittags 3 Uhr, sollen im Gemeindehause in Köppern-Taunus die in Köppern eingetragenen Grundstücke: Flur 18, Parzelle 27, bebauter Hofraum, Hauptstraße 34, 3.98 a, Nutzungswert 256 M., Flur 14, Parzelle 106, 115, Garlen, die Erlenkungen, 3.00 u. 3.92 a, Flur 24, Parzelle 71, Wiese, die Pfingstweide, 9.51 a, Flur 12, Parzelle 126, Acker, an den Wäldersgräben, 8.43 a, zwangsweise versteigert werden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 17. November 1930.
Amtsgericht, Abt. V.

Große Auswahl in

Haar- u. Velour-
Damen-Hüten

PH. MÖCKEL, Haarhutfabrik

Magazin: Dorotheenstraße 8
Der Verkaufsraum ist auch Samstag
bis 6 Uhr nachm. geöffnet.

Nur feinste Qualitäten Neueste Modelle

Straßburger Hof

Sonntag, den 28. Dezember

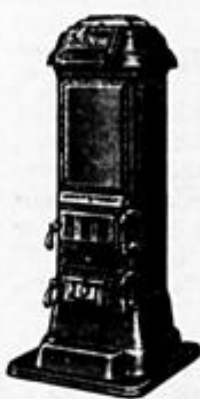
Konzert u. Tanz

M. Löw.

4-6-Zimmer-Wohnung

mit Küche, Bad und Zubehör, in guter Wohnlage
wird von kleiner, ruhiger Familie zum 1. Januar
1931 bezw. später zu mieten gesucht. Ausführliche
schriftliche Angebote mit äußerstem Festpreis erbitte
unter Chiffre 300 an die Geschäftsstelle d. Stg.

Dauerbrandöfen



Öfen irisch und amerikan. System

Kohlen- u. Gasherde

Kohlenkasten — Ofenschirme

Kupferkessel von Mk. 21 an

Ofenröste, Herdschiffe,

Ofenrohr.

Große Auswahl — billige Preise!

Auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Martin Reinach, Eisenhandlung

Tel. 2932

Luisenstr. 18

Verantwort für den redaktionellen Teil: E. Herz, Bad Homburg
für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberurfel.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Homburg

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhofen
Seife, Windeln, Bade- u. Fie-
berthermometer, Sauger, Milch-
flaschen u. s. w.
Babywagen (auch z. verleih.)



Sanitätshaus E. Ott G.m.b.H.

Schreibmaschine ORGA-PRIVAT

mit Universal-Tastatur und
Metall-Schreibkassen, wenig
gebraucht, sehr gut erhalten,
für nur 145.— Mk. zu
verkaufen. — Auf Wunsch
Teilzahlung. Wo, sagt die
Geschäftsstelle d. Stg.

Unreines

Gesicht

Pickel, Mitesser werden unter
Garantie durch
VENUS (Stärke A) beseitigt.
Preis M. 2.75
Gegen

Sommersprossen
(Stärke B) Preis Mk. 2.75
Kurhaus-Drogerie C. Arch.

RADIO!

Geräte aller Arten

(Teilzahlung)

Radio Braum Nachf.

Otto KRATZ, Elektro

Luisenstr. 96 Telef. 2104

EISU-Betten

Schlaf- u. Kinderbetten, Stahl- u.
Eisen-, Holz-, an jeden Teil
Katal. fr. Kleinschulz & Sohn (Hess)

Drucksachen aller Art



liefern prompt
und sauber



die
Homburger
Neueste Nachrichten

Keks- und Lebkuchenbrot

täglich frisch

Arrabin's

Zwiebackfabrik,
Elisabethenstraße 37.

Suchen Sie Geld?
dann wenden Sie sich persön-
lich zw. kostenl. Auskunft an:
Stern, Frankfurt a. M.

Wirtschafts-Anzeiger.

Auto-Frachtverkehr

Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wihl. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48
Frankfurter „ Kronprinzenstr. 43 Wirtsch.

Wilhelm Schweighofer

Feine Mass-Schneiderei

Bad Homburg v. d. H., Rathausstr. 1

PH. GRIESS

Luisenstraße 41.
Telefon 2452. Gegr. 1903

Spezialhaus für Seiler-
und Bürstenwaren

Heis- u. Korbwaren . Toilette-Artikel

Sport- Mützen

H. Rupp, Luisenstr. 64

Jacob Nehren vorm. Carl Kesselschläger Jr.
Telefon 2187 Luisenstr. 84 1/2

Colonialwaren-Feinkost und Spirituosen

Nur Qualitätswaren zu mäßigen Preisen mit
5% Rabatt

Neu eingeführt: Freiverkäufliche Drogen.

J. KÜCHEL, Bad Homburg

Fernsprecher 2331 AM MARKT Luisenstraße 21

Chemische Reinigung

Färberei

Kunststofferei

/ Betrieb am Platze /
daher allerchnellste Bedienung.

Für Glas, Topf und Freiland

Hyazinthen, Tulpen, Crocus
Narzissen, Tazetten, Schneeglöckchen

Für die Obstbäume

Raupenleim, (Höck) u. Kleb-

ringe Fig. Fertig, empfiehlt

Gartenhandlung L. Reih. Velteft. Spe-
zialgeschäft.

Sonder-Angebot

Füchse 25.-, 30.-, 60.-, 120.-

B. Denfeld Putz- und Mode-Waren
Bad Homburg Luisenstr. 94

Ausführungen

Elektr. Licht, Kraft, Radioanlagen jeder
Größe werden sauber und billigst ausgeführt.
Techn. Beratungen und Vorschläge bereit-
willigst. Lieferungen von sämtl. elektr. Ge-
räten, Beleuchtungskörpern usw. Reparaturen.

Otto Kratz, Elektro-Meister, Luisenstr. 96
Telefon 2104.

Wir drucken:

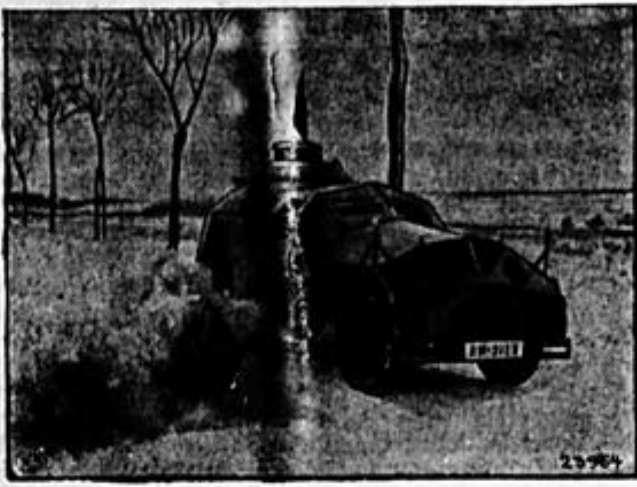
Glockenwunsch-, Verlobungs-
Reklame- und Diskarten
Geschäfts- u. Vereinsdrucksachen
Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Einladungen
Programme
Plakate
Postkarten
Eintrittskarten
Festschriften

und liefern preiswert
Homburger

Neueste Nachrichten

Homburger Vollkornbrot

allein erhältlich bei
Bäckerei Schäfer
Neue Mauerstr. 1, Tel. 2293
und der Firma Menges & Mulder.



Wintermanöver der Reichswehr.

In der Gegend von Britsch, Meseritz und Paradies in der Grenzmark fand eine Winterübung mehrerer Reichswehrformationen statt. Angriff auf einen Tank, der keiner ist. Da die Reichswehr keine Tanks haben darf, ist ein gewöhnliches Auto wie ein Tank verteidigt worden.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Das charakteristische Merkmal der Wirtschaftslage ist noch immer die große Arbeitslosigkeit. Wenn die Zahl der Erwerbslosen einmal, wie das selbst in Deutschland schon seit Wochen der Fall ist, drei Millionen überschritten hat, ist es nur ein schwacher Trost, daß die Arbeitslosenziffer ein Jahr zuvor noch stärker zugenommen hat. Nichts kann darüber hinwegtäuschen, daß die schwere Wirtschaftsdpression noch anhält.

Bei dieser Lage, die — das muß immer wieder betont werden — noch schlechter werden kann, war das Weihnachtsgeschäft natürlich von vornherein vorbelastet. Wo nichts ist, kann nichts gekauft werden, das ist ein alter Grundsatz, der sich gerade in diesem Jahre sehr zum Schaden des Einzelhandels und auch der Waren- und Kaufhäuser ausgewirkt hat. Dazu kam die Preisabbauaktion, die gerade für den Zwischenhandel mancherlei Opfer bedeutet hat, während die Erzeugnisse, d. h. die Syndikate und Kartelle trotz aller Regierungsmassnahmen, sich nur sehr zögernd zu einem Preisabbau verstanden haben, wenn es überhaupt schon dazu gekommen ist. All diese Dinge konnten natürlich ein Weihnachtsgeschäft, wie man es früher kannte, nicht aufkommen lassen eine Beobachtung, die man überall in Süd- und Südwestdeutschland gemacht hat. Eine Umfrage bei den Kaufleuten brachte das Ergebnis, daß noch in keinem Jahre vorher soviel Kleinigkeiten gekauft wurden, wie heute. Die teureren Waren, von reinen Luxusgegenständen ganz abgesehen, waren sehr schwer verkäuflich und gingen nur anfangs Dezember. Erinnerung sei z. B. an die Konfektion! Sie hatte zu Anfang des Monats einige Umsätze, die rasch abflauten und je näher man dem Fest kam, umso kleiner waren die Beträge, die der einzelne Käufer bezahlen mußte. In den anderen Branchen waren die Verhältnisse ähnlich und selbst ausgesprochene Weihnachtsgeschäfte, wie Hauswirtschaftsartikel und Spielwaren, blieben in ihren Umsätzen bis zu 50 Prozent hinter denen des Vorjahres zurück. Der Rückgang wirkt sich natürlich in den verschiedenen Städten verschiedenartig aus und es ist klar, daß eine Stadt wie Offenbach, deren Wirtschaftsleben absolut darniederliegt, noch weit härter betroffen wird, wie etwa Mannheim und Frankfurt, die aus gewissen Reserven heraus zu wirtschaften verstehen. Weiter kommt als erschwerendes Moment beim diesjährigen Weihnachtsgeschäft auch noch die Tatsache in Frage, daß die Kreise, die sich heute noch einen lebhafteren Einkauf gestatten könnten, offensichtlich zurückhalten, vielleicht mit Rücksicht darauf, daß kein Mensch wissen kann, was der Winter noch bringen wird.

Daß der Einzelhandel unter diesen Umständen wenig zufrieden ist, darf nicht verwunderlich erscheinen, umso mehr als er auch einen großen Teil der kommunalen Lasten zu tragen hat, die in der Regel nicht gefallen, sondern gestiegen sind. Die paar Gaswerke und die wenigen deutschen Elektrizitätswerke, die ihre Werttarife herabgesetzt haben, kann man an den Fingern einer Hand aufzählen, statt dessen wurden fast überall die Gewerbesteuern erhöht, Zinssteuer eingeführt usw. Wir leben schon beinahe unter einer wirtschaftlichen Diktatur, denn fast überall werden die neuen Steuern von den Aufsichtsorganen, Staatskommissaren, Kreisdirektoren usw. in Kraft gesetzt.

Daß es bei dieser Lage an den Börsen recht still zugeht, daß sich insbesondere auch die Spekulation fast ganz aus dem Geschäft zurückgezogen hat, ist einzusehen. Aber auch die Produktmärkte, insbesondere aber Mannheim und Frankfurt als süddeutsche Großmärkte, verkehrten in der verflochtenen Woche sehr zurückhaltend und abwartend, einzig und allein auf den Viehmärkten machte sich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Feiertage etwas lebhafterer Verkehr bemerkbar, jedoch werden auch hier die Umsätze gegenüber denen des Vorjahres ganz erheblich zurückbleiben.

Die Abführung der Bürgersteuer.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Nach den maßgebenden Bestimmungen hat der Arbeitgeber die Bürgersteuer bei Lohnempfängern in zwei gleichen Raten bei der ersten auf den 10. Januar 1931 und 10. März 1931 folgenden Lohnzahlung einzubehalten. Zur Erleichterung für die Arbeitnehmer hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit den Reichsratsausschüssen die Arbeitgeber ermächtigt, in den Fällen der Lohnzahlung für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche den Abzug jeder der beiden Bürgersteuerraten auf die Lohnzahlungen in der Zeit vom 11. bis 24. Januar 1931 bzw. 11. bis 24. März 1931 zu verteilen. In den Fällen, in denen die Lohnzahlung öffentlich am Freitag erfolgt, könnte, wenn von der Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, die eine Hälfte der Bürgersteuerrate bei der Lohnzahlung am Freitag, den 18. Januar und die andere Hälfte am Freitag, den 23. Januar einbehalten werden. Die einbehaltenen Beträge sind binnen einer Woche nach der letzten Lohnzahlung (in dem Beispiel bis zum 30. Januar) an die Gemeindefassungen abzuführen.

Was der Tannenbaum sah

Sonst steht keiner gern früh auf, namentlich im Winter, wenn noch alles kühl und dunkel ist. Am 25. Dezember aber, dem heiligen Weihnachtsmorgen, da kam jeder gern aus dem Federn, um das Wunder von Bethlehem zu sehen. In der Kirche ist die große Krippe aufgestellt mit den lebensgroßen Figuren, und es liegt gar zu Fuß das Christkind, das jeder gern und willig das Knie beugt vor der holdseligen Unschuld göttlicher Kindheit.

Daheim lag vielleicht im warmen Bettchen mit rosigem Gesichtchen ein kleiner Erdbürger, denn die „Jüngsten“ werden erst wach, wenn man aus der Kirche heimkommt. Dann brachten Vater und Mutter von der Krippe des Jesuskindes den Segen mit heim für die eigenen Kinder, und wenn sie sich über die Bettchen beugten, umschloß der Weihrauchdunst, der in ihren Kleidern hängen blieb, die kleinen Gestalten.

Sorgsam „gestriegelt und gebügelt“ sah dann alles glücklich beim Frühstückstisch, wo der trefflich geratene Kuchen großen Anklang fand.

Nach ganz in seinem Nachtraum versunken, steht der geschmückte Ehrenast, der Christbaum. Ihm ist so eigen zu Mute ... Als er Abschied nahm vom grünen Wald, von den Gefährten, da war alles in ihm Erwartung. Doch der Wagen, in dem er verladen wurde, der Lagerplatz und der Transport zum Kleinhändler, das waren Erlebnisse, deren man sich nicht gern erinnerte. Dann hatte er mit den anderen zusammen in festerlicher Reih, mit einem Holzkreuz als Fuß, gestanden, und die prüfenden Blicke der Erwachenden und der Kinder ließen ihn ordentlich den Stamm recken und die Arme gerade halten ... Bis vor einigen Ta-

gen hatte er so gestanden, da wurde er „gekauft“ und kam in den Raum, in dem er jetzt steht ... Wie schön hat man ihn geschmückt! Er war gewiß ein König geworden, denn über seine Gestalt rieselten silberne Streifen, und die Äste hielten bunte Kugeln ... Und wie war es doch, an jenem unvergeßlichen Abend — nicht geht ein Jütlern durch seinen Leib —, er durfte lauter brennende Kerzen halten, wunderschönelieder wurden gesungen, und die Kinder tanzten um ihn herum, und all die Menschenaugen waren groß und glänzten vor Freude, so, in den Augen der Erwachenden hatten Tränen geschimmert. Es ging ein so reines Glück von allem aus und keiner wußte dies Glück beim Namen zu nennen ...

Im Walde noch, da waren die Menschen an ihm vorbeigegangen, und er hatte viel von ihrem Tun gesehen und viele ihrer Worte gehört, und die waren nicht immer gut gewesen, im Gegenteil, die Bosheit war ein schlimmer Gast in der menschlichen Brust ... Wie war ihm so wohl gewesen, als er nun einmal erlebte, das im Menschen auch so viel Innigkeit und Liebe wohnen kann. Und er fragte, wie wir es ja auch tun: Warum können Menschen nicht immer gut zueinander sein und sich Liebes erweisen? Es wäre der Menschheit würdiger!

Die Hand als Krankheitsüberträger.

Von Dr. Schmidt-Uffenburg.

Wenn der Arzt zu einem Kranken in die Wohnung kommt, dann läuft die Hausfrau, um Waschwasser, Seife und ein frisches Handtuch zu holen. Sie weiß, daß der Herr Doktor nicht weggibt, ohne sich die Hände ordentlich gewaschen zu haben. Wenn Sie da so mitgehen könnten auf seinem Praxengang, dann würden Sie erstaunen, wie oft der Arzt seine Hände wäscht; und gar erst, wenn er operieren, eine Geburt zu leiten hat. So schmutzig kann nach Meinung des Laien doch niemand sein, daß man sich fast die Hände wegreiben mußte. Der Arzt scheint aber anders zu denken, sonst täte er es nicht, denn ein Vergnügen und eine Unnehmlichkeit ist es für empfindliche Hände, nicht, das wissen ja unsere Hausfrauen am besten! Warum also? Ein Wort genügt: Ansteckung. Kleine, nur mit dem Mikroskop sichtbare Lebewesen sind der Ansteckungsstoff, der sowohl von Kranken auf den Arzt, wie umgekehrt von diesem auf andere übertragen werden kann. Helles Wasser mit Seife löst die Fettigkeit unserer Haut auf, die Hand wird wieder keimfrei. Selbstverständlich ist es das Beste, verdächtige, keimhaltige Sachen gleich gar nicht zu berühren. Was lernen Sie nun von dem Arzt in Bezug auf das Waschen? Schützen Sie sich und andere vor Ansteckung durch gründliches Waschen nach Berührung von Kranken oder ihrer Ausscheidungen wie Urin, Stuhl usw. Vermeiden Sie Besuche bei ansteckenden Kranken, die nicht unbedingt nötig sind! Bereiten Sie sich, wenn Sie mit Wunden an sich oder anderen zu tun haben, so gründlich vor, wie es der Ernst der Sache erfordert. Die kleinste Wunde kann unter ungünstigen Verhältnissen durch Ihre Schuld oder Mitschuld Anlaß zu schwerster Erkrankung, zum Tode sogar werden! Nehmen Sie immer sauberes Verbandzeug und holen Sie es nicht aus dem Winkel alter Lumpen hervor! Werken Sie sich folgende vier Regeln, dann können Sie sich getrost als Samariter in Ihrer Familie betätigen:

1. Finger weg von allen Wunden.
 2. Wunden nicht auswaschen, aber Wundumgebung dünn mit Jodtinktur anpinseln (zu konzentriert gibt es Verbrennungen!).
 3. Nur völlig einwandfreie Verbandstoffe benutzen, alte Verbandstoffe gut auswaschen und recht heiß bügeln, möglichst wenig berühren!
- Und zum Schluß noch einmal die ärztliche Warnung: gründlich Hände waschen!

Buntes Allerlei.

„Beschweren Sie sich...“ Die Getraidesteuer erregt überall große Unzufriedenheit und oft machen die Gäste in den Wirtschaften dem Bedienungspersonal oder dem Wirt Vorwürfe, wenn diese Steuer auf die Rechnung geschlagen

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Meine Freude über diese Mitteilung war grenzenlos, und ich glaubte, Conny vorher nie so innig geliebt zu haben. Unsere Hochzeit stand vor der Tür; ich hatte uns ein trautes Heim eingerichtet, wie es nicht wonniger zu denken war. Einige Freunde waren zu der Hochzeit geladen, denn Conny hatte auf eine größere Gesellschaft verzichtet. Zufällig erschien mein Bruder aus Amerika, und ich freute mich unsagbar, daß er an meinem Festtag teilnehmen würde. Ich hatte noch viel im Betrieb zu tun, da ich mit Conny auf vier Wochen an den Gardasee zu fahren beabsichtigte. Deshalb vertraute ich sie für die letzten Tage meinem jungen schönen Bruder an. Der Vorabend wurde vergnügt in Connys Wohnung gefeiert. Der Hochzeitstag war angebrochen, und es gab wohl keinen froheren Menschen als mich, da ich Conny zum Standesamt abholen wollte. Sie kam mir nicht an der Tür entgegen wie sonst, vermutlich war sie noch nicht fertig.

Das Mädchen sah mich groß und fragend an. Das gnädige Fräulein hat einen Brief aus dem Tisch gelegt. Sie wußten schon, Herr Eppen! sagte sie. Ist meine Braut krank? fragte ich erschrocken.

Nein, nein, das gnädige Fräulein ist schon ganz früh ausgefahren. Es wird wohl alles in dem Briefe stehen.

Ahnungslos und doch von einem nicht zu beschreibenden Angstgefühl erfüllt, eilte ich in das Wohnzimmer, wo mir die große charakteristische Handschrift Connys entgegenleuchtete.

Fieberhaft riß ich den Umschlag auf, und mit fliegendem Atem las ich Connys Briefe. Es tue ihr furchtbar leid, mir Schmerz bereiten zu müssen, doch es sei ihr un-

möglich, ihr Wort zu halten, sie könne mich nicht heiraten. Am ersten Tage, da sie meinen Bruder gesehen, habe sie gewußt, daß sie nur diesen einen liebe. Genau so sei es auch mit Bernhard. Sie könnten nicht ohne einander leben und hätten nicht den Mut, mir die Wahrheit zu gestehen. Wenn ich diese Zeilen lesen würde, wären sie bereits auf dem Wege nach Argentinien. Wenn ich ihr nicht verzeihen könnte, so möchte ich um des Kindes willen, das sie unter dem Herzen trage, milder denken.

Was ich damals an Bitterkeit, Verzweiflung und Haß empfunden, wirst du nicht verstehen, mein Kind. Erst nach langer Zeit wurde ich ruhiger, und meine Verachtung gegen die beiden mir einst so nahestehenden Menschen wuchs von Tag zu Tag.

Meine Ruhe fand ich zuerst in der Arbeit wieder. Hätte ich darin nicht Befriedigung gefunden, so wäre ich zugrunde gegangen.

Jahre waren seitdem verfloßen. Der Erfolg, den ich mit all meinen Unternehmungen hatte, war fast sprichwörtlich unter den guten Bekannten. Ich nahm alles ziemlich gleichgültig hin, bis ich im Hause des Bergwerksdirektors Uhlmann meine Mutter kennenlernte.

Daß wir uns sehr lieb hatten, weißt du ja; durch sie wurde ich dem Leben wiedergegeben. Ich wußte nun, für wen ich strebte, und war deiner Mutter unendlich dankbar. Du warst zwei Jahre alt, da erhielt ich einen amtlichen Brief aus Brasilien, in dem mir mitgeteilt wurde, daß mein Bruder an einer Lungenerkrankung gestorben sei.

Einige Wochen später kam ein Brief von Conny. Er hat mich erschüttert. Sie bat flehend um Verzeihung; ihr ganzes erträumtes Glück war schnell zerronnen, nirgends war sie heimlich gewesen. Bernhard hatte alles versucht, eine befriedigende Existenz zu finden; es war vergeblich gewesen. Bald hier, bald da hatten sie ein Zigeunerbasen geführt, und der Knabe, der längst schulpflichtig war, hatte all die Entbehrungen geteilt. Conny hatte meinen Bruder nicht geheiratet; das Verhältnis zwischen beiden schien nicht gut gewesen zu sein. Sie hatten sich gegen-

seitig Vorwürfe gemacht, und oft war es zu Austritten gekommen, die das Kind mit ansehen und gehört. Dann lag Conny in einem Spital, krank und fränk; sie konnte ihr Kind nicht bei sich haben und sah, daß ihr nur noch kurze Frist zum Handeln bliebe.

Sie legte mir den Knaben ans Herz, sie wisse, daß ich das Kind lieb haben würde. Der Knabe hieß sie nur noch am Leben; sie konnte nicht sterben, bevor sie nicht Antwort von mir habe. Dann folgte die Adresse, wo das Kind untergebracht sei.

Noch in derselben Stunde ging ein Telegramm an Conny ab, worin ich ihr mitteilte, daß ich für den Knaben sorgen und ihn selbst abholen wollte. Deiner Mutter erzählte ich alles. Sie konnte bereits, was vor unserer Ehe an mir genagt hatte, und war derselben Ansicht. Jedoch bat sie, ihr den Knaben nicht zu bringen. Als ich nach Buenos Aires kam, war Conny bereits begraben. Nachdem sie das Telegramm erhalten, war sie ruhig eingeschlafen. Den Knaben nahm ich mit nach Deutschland. In Hamburg habe ich ihn in ein Heim gebracht, wo er mit mehreren Altersgenossen erzogen wurde. Er trug den Namen seiner Mutter; die Zeugnisse, die ich über ihn bekam, waren gut. Ich konnte und möchte ihn aber nicht wieder sehen.

Einem bekannten Rechtsanwalt in Hamburg hatte ich die Sorge übertragen, er kümmerte sich um alles. Und das Kapital, das ich für Leon fahrgestellt, ist derart, daß er jeden Verfall einschlagen kann. Er hat Talent, wie ich erfuhr, und ist Maler geworden. Ob er Bedeutendes leisten wird, weiß ich nicht; vorläufig ist er noch ein Lernender.

Jetzt weißt du alles, mein Kind. Mir ist es leichter geworden, nachdem ich dir das Verschwiegene offenbart habe.

Es war, als ob die Kraft des Geheimnisses nur bis hierher vorgehalten. Er fiel zurück, und die Besinnung hatte ihn verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

wird. In den Berliner Wirtschaften ist nun dieser Tage folgende Erklärung des Gastwirtsverbandes angeschlagen worden: „Der Staatskommissar hat die Gemeindegetränksteuer eingeführt. Wir sind daher gezwungen, auf alle Getränke, außer Bier und Milch, die Steuer mit 10 Prozent für die Stadt zu erheben. Das Aufkommen an Gemeindegetränksteuer ist für den Wirt sogar umsatzsteuerpflichtig, ungeachtet der eigenen Erhebungskosten.... Wir bitten, uns, die wir unter der Steuer am Schwersten zu leiden haben, weder Vorwürfe noch Schwierigkeiten zu machen. Beschwerden bitten wir unmittelbar an den Herrn Reichsfinanzminister, Berlin, Wilhelmstraße 10, zu richten.“ — Ob derartige Beschwerdenbriefe einen anderen Erfolg haben werden als den, die Papierförmigkeit im Finanzministerium zu füllen, sei dahingestellt, jedenfalls erscheint diese Erklärung zweckdienlich genug, um den Wirten im Umgang mit den Gästen die beschränkten Scherereien zu ersparen. Die Getränkesteuer selbst wird deshalb wohl noch nicht so schnell fallen.

Die Herstellung von Drillich in der Mark.

Die Verordnungen des Alten Fritz.

Es war 1780, als der Alte Fritz durch polnische Juden auf die Idee gebracht wurde, in Berlin und in der Mark die Fabrikation von grobem Vinnen, von Drillichzeug, einzuführen und zu fördern. Bestrebt, das Geld für die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens im eigenen Lande zu behalten, suchte er durch eine Ordre von 1780 die Einfuhr von grobem Vinnen aus Genua zu unterbinden. Der märkische Boden war für die Anpflanzung von Flach sehr geeignet und Niederungen zur Wasserbehandlung, zum Waschen des Flachses, gab es mehr als nötig. Der Alte Fritz hatte mit seinen Bestrebungen großen Erfolg, denn bereits 30 Jahre hernach befanden sich allein in Berlin 30 Vinnenfabriken, die auch grobes Zeug herstellten. Gleichzeitig förderte er hierdurch die Vinnenwandfabrikation in Eichenwalde und gab der Herstellung von Sack- und Packtüchern, Gurten- und Stricken einen neuen Aufschwung.

Eichenwalde wurde zum Großindustrieort mit sehr bedeutender Ausfuhr. Die Vinnenfabrikation nahm aber auch in Berlin einen solchen Aufschwung und eine solche Vielfältigkeit, daß schon 1808 eine Berliner Firma annonciieren konnte, daß sie Vinnen feilbiete von extrafeiner, mittlerer und ordinärer Qualität. Sie bot sechs Viertel und fünf Viertel breite Bettlaken an, desgleichen Zuleit, Tischtücher, Handtücher, Drillich (Grobinnen). Eine andere Firma offerierte als ihre Spezialmarke „Hausleinenwand“ und empfahl sich speziell zur Eindeckung beim Kauf von Ausstauern. Die näheren Umstände, die den Alten Fritz zur Einführung der Fabrikation von grobem Vinnen bewogen, sind in seiner Ordre von 1780 angegeben. Diese berichtet, daß der König gewahrt wurde, „daß viele Pöhlische Leute von Krakau und der Gegend her hie ins Land kamen, die einen Haufen solcher groben Vinnenwand und Drilliche, die von hant gemacht wird, im Lande verkaufen; da nun hier in einigen Gegenden auch hant gebaut wird, so geht es ja süßlich an, daß auch eben dergleiche grobe Vinnenwand, alhier verfertigt werden kann, daß keine ausländische, nötig ist.“

Der Kriegs- und Domänenkammer wurde befohlen, auf diese Sache achtzugeben und dafür zu sorgen, „daß zwischen Berlin und den sächsischen Grenzen, wo hant gebaut wird, solche Leute angehebt werden, die dergleichen grobe Vinnenwand, eben auf die Art, wie die Pöhlische ist, verfertigen; so bleibt das Geld dafür im Lande und müssen diese Leute, ebenso wie die Vinnenweber auf dem platten Lande, angesetzt werden.“ Durch die Einführung der Fabrikation von Grobinnen wurde insbesondere ein neuer Weg gewiesen hinsichtlich der Fabrikation von billigen und haltbaren Bekleidungsstücken.

Leiden des Überglaubens.

Karl Philipp Moritz, ein Zeitgenosse Goethes, der ihn hochschätzte und förderte, schrieb einen autobiographischen Roman „Anton Reiser“.

Heute noch wirkt dieser psychologische Roman als eine starke Sensation, er wird es noch lange tun als ein in der deutschen Literatur unerreichtes Werk der Selbstanalyse.

Anton Reiser träumt sich in seinem dreizehnten Lebensjahr in eine Todessehnsucht, daß er sich oft schon im Himmel glaubte. Aber schließlich erwachte die natürliche Liebe zum Leben wieder und dann war ihm der Gedanke an seinen bevorstehenden Tod etwas sehr Trauriges und Unangenehmes. In diesem Zustand „empfand er doppelt alle die traurigen Folgen des Überglaubens, der ihm von seiner frühesten Kindheit an eingebläht war“.

Von seiner Mutter wußte er, es sei ein sicheres Zeichen des nahen Todes, wenn einem beim Waschen die Hände nicht mehr rauchen — nun sah er sich sterben, so oft er sich die Hände wusch. — Er hatte gehört, wenn ein Hund im Hause, mit der Schnauze zur Erde geteilt, heute, so witterte er den Tod eines Menschen; — nun prophezeite ihm jedes Hundegestank seinen Tod. — Wenn sogar ein Huhn wie ein Hahn krächte, so war das ein untrügliches Zeichen, daß pöhlische Leute gegenwärtig eine künstliche Bläue erleben.

In der Rheinpfalz ist das Christkind oft schon mit dem „Belznickel“ herum, um sich die Kinder anzusehen, denen es später etwas bringt. Weiß gekleidet und mit einem Christbaumchen in der Hand, sieht es sehr feierlich aus, und überdies trägt es noch das „schwarze Buch“ mit sich, in das die Namen der schlimmen Kinder eingetragen werden, während die Braven die ihrigen im „goldenen Buch“ finden. Eine eigenartige Sitte läßt sich heute noch in den Dörfern um Kusel herum beobachten, wo am frühen Morgen des Weihnachtstages der Hausherr oder der Großvater des Hauses Groß und Klein durch kräftige Trompetenschüsse weckt, nachdem er vorher den Christ-

baum angezündet hat. Auf dieses Signal läuft alles herbei, allein ehe die Bescherung beginnt, wird ein Weihnachtstied gesungen, worauf erst die Gaben ausgeteilt werden.

In Vertheesgaden kennt man das Weihnachtschleichen. Schon acht Tage vor dem Fest läuten jeden Nachmittags die Kirchenglocken; in ihren Klang mischt sich jedoch, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger, das Gedröhn von Schüssen, die die jungen Leute aus den sogenannten „Handbüchern“, altertümlichen Schleigewehren in Form von Pistolen, abschießen. Den Höhepunkt erreicht das Schleichen in der Christnacht. Da knallert, knallt und dröhnt es von Hunderten von Schüssen, und von den umliegenden Bergen hallt vielhundertfach das Echo zurück. Im Augenblick aber, wenn die Domglocken zur Christmette läuten, hört wie mit einem Schlag das Schleichen auf.

Das Weihnachtschleichen ist auch in anderen oberbayerischen Orten, besonders aber in Tirol, heute noch üblich, wenn auch kaum einer der Schützen, die ihre Schüsse durch die stille Christnacht knallen lassen, eine Ahnung davon hat, daß sich der Brauch, in der Nacht der Winterferien die bösen Geister durch starken Lärm zu vertreiben, weit in vorchristliche Zeit hinein verliert.

Ebenso uralt sind auch die Stiefelsummrille, die Weiterprozessionen, die am 26. Dezember um die Kirchen ziehen, und die heute in Süddeutschland wieder mehr und mehr aufleben, obgleich der Brauch nie ganz erloschen war.

Wie sich im Süden Deutschlands noch allenthalben der Weihnachtsbrauch der Vorväter erhalten hat, und heute sogar viel Vergessenes wieder auflebt, so hängt auch der Norddeutsche oft noch so zäh an der Väter Sitte, in der sich der Sinn unserer Vorfahren für Volkspoesie ausdrückt. Läßt sich auch noch der Städter dort die uralten Zucklapp-Scherze nicht nehmen und ruft sein „Zucklapp!“ heute noch so freudig, wie es einst seine Ahnen in altgermanischer Zeit getan haben mögen, M. Völgendorff.

Arbeitslose Jugend.

Im preussischen Kabinett werden zur Zeit Verhandlungen über die Ausdehnung der Berufsschulpflicht für die erwerbslosen, nicht berufsschulpflichtigen Jugendlichen geführt. Der preussische Handelsminister hat die Absicht, für die erwerbslosen Jugendlichen einen zusätzlichen Unterricht im Umfange von 12–18 Stunden in der Woche für berufsschulpflichtige und im Umfange von 18–24 Stunden in der Woche für nicht berufsschulpflichtige Jugendliche einzuführen. Der Zweck ist eine Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen, um sie von einer Entwertung der Arbeit und vom Müßiggang fernzuhalten. Um Unterlagen für die finanzielle Auswirkung dieses Planes zu bekommen, hat der preussische Handelsminister von den zuständigen Stellen genaue Unterlagen über die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen angefordert.

Nach den Veröffentlichungen und dem Material der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung betrug die Zahl der jugendlichen Hauptunterstützungsempfänger bis zu 21 Jahren in der Arbeitslosenversicherung am 31. Oktober 1927 32 384. Im Januar 1929 erreichte sie mit 270 000 den höchsten Stand für das Jahr 1929 überhaupt. Im Laufe des Jahres 1929 ging die Zahl auf 100 000 zurück. Mit 329 000 im Februar 1930 war der Höchststand für den Winter 1929/30 erreicht. Die letzte Ziffer für Ende Oktober 1930 betrug 244 928. Zu diesen Zahlen sind nun noch die Jugendlichen der Arbeitslosenversicherung hinzuzurechnen.

Durch die verschiedentlichen Änderungen der Arbeitslosenversicherung durch die Notverordnung ist hier ein statistischer Vergleich nicht durchzuführen. Man darf insgesamt wohl mit 400 000 erwerbslosen Jugendlichen unter 21 Jahren rechnen, für die eine Erweiterung der Berufsschulpflicht in Frage kommen würde.

Aus der Wildnis in die Stadt.

Der Voermannsdampfer „Sultan“ hat dieser Tage einen kostbaren Tiertransport für den Hagenbeck'schen Park angebracht. Es handelt sich vor allem um interessante Vertreter der sudanesischen Fauna. Eine weitere Ladung von jungen Elefanten, Büffeln und Giraffen steht drüben noch zur Verladung bereit.

Die Gangerpedition war besonders schwierig und gefährlich. Fiebererregende Drogen in Wuschtoppe und Urwaldwildnis, weite Märkte waren durch aufgeweichte und überschwemmte Gebiete zu machen. Mit den gefangenen Tieren mußte ein zusammenhängendes Sumpfgelände von 25 Kilometer Tiefe durchquert werden; das Wasser stand dort durchschnittlich ein Meter hoch. Bedauerlicherweise ist auch eine der wertvollen Giraffen durch Unfall auf dem Transport ums Leben gekommen. Es sind sechs halbwüchsige prächtige Giraffen glücklich nach hier befördert worden, dazu sechs sandgelb, weiß und grau gezeichnete damienartige Antilopen. Zum erstenmal eingeführt wird daneben das „Korrigum“, eine riesen-Vierantelope, 25 Rothalsstrauße und 24 Kronenkränche vervollständigen die Sendung.

Fang und Ueberführung sind als besondere Tierfängerische Leistung zu buchen. Die Tiere mußten aus dem mittleren Sudan in 1200 Kilometer langem Karavanz zur Bahnstation gebracht werden und bedurften naturgemäß auf dem Schiff besonderer Unterbringung und Wartung.

11. Fingerabdruckverfahren — 2000 Jahre alt! In Babylon und Assyrien war schon vor 2000 Jahren das Fingerabdruckverfahren üblich, wenn es sich darum handelte, in einem Geschäftsdokument die Identität einer Persönlichkeit festzustellen. Bei den Ausgrabungen im Bel-Tempel zu Rippur fand man eine große Anzahl solcher Fingeraabdrücke.

Verhaftung von Offizieren in Jugoslawien.

Wie verlautet, sind 17 Offiziere, die, wie die polizeiliche Untersuchung ergab, Mitglieder einer Geheimliga für Berechtigung und Freiheit waren, verhaftet worden. Unter den Offizieren befinden sich mehrere hohe Generale. Ihre Vernehmung wird von dem Ministerpräsidenten, General Cirkowitsch, selbst vorgenommen. Die Blätter melden, daß die Liga einen Aufruf verbreitet hat, der sich gegen das Regime und gegen den König Alexander richtete.

Ungewöhnliche Kontrollmaßnahmen für Englandreisende.

Vor kurzem ist eine junge Französin in Folkestone auf Veranlassung der Einwanderungsbehörden 12 Stunden lang ohne ersichtlichen Grund festgehalten worden. Die Folge davon war ein Besuch des französischen Generalkonsuls im Foreign Office. Der Vorfall hat erfreulicherweise die Aufmerksamkeit der amtlichen Stellen in England auf das gefährliche Kontrollverfahren bei der Landung von Ausländern in England gelenkt. Das Ausfragen der Reisenden über ihre Absichten und den Zweck ihres Aufenthaltes, die häufig vorkommende Kontrolle der Barmittel, die Einschickung in Geschäftskorrespondenzen, die häufig angeordnete ärztliche Untersuchung der Fremden sind Klagen, die immer wieder von den nach England reisenden Personen vorgebracht werden.

Schredliche Szenen beim Schiffsuntergang.

Revol, 26. Dez. Zu dem neuen Schiffsuntergang ist noch ergänzend zu melden, daß der finnische Dampfer „Viri“ ein 3000 Tonnen großes Schiff war, das mit einer Koksladung von Danzig nach Helsingfors unterwegs war. An Bord der gestrandeten „Viri“ spielten sich grauliche Szenen ab. Die von Kälte gepeinigten Mannschaft sprach eifrig dem Alkohol zu, ja es kam trotz der großen Gefahr, in der sich die Mannschaft befand an Bord des Dampfers zu einem Saufgelage, das schließlich zu einer Schlägerei führte, bei der ein estländischer Vergungsmatrose erschlagen wurde. So hat die Katastrophe des Dampfers „Viri“, der aufgegeben werden mußte, im ganzen sechs Todesopfer gefordert.

Ein Massengrab aus dem 30jährigen Krie.

Paris, 27. Dez. Bauarbeiter, die in Algringen in Lothringen mit Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau beschäftigt waren, stießen in etwa 60 Zentimeter Tiefe auf einen großen Haufen Knochen, denen sie zunächst keinerlei Bedeutung beimahen. Als sich aber ähnliche Funde an anderen Stellen der Fundamentsarbeiten wiederholten, benachrichtigten sie den Bauleiter. Die Behörden sind der Auffassung, daß es sich um die Gebeine von Soldaten handelt, die während des 30jährigen Krieges getötet wurden. Vor Algringen spielten sich während des Religionskampfes blutige Kämpfe ab, wobei die Stadt von den Kroaten zerstört wurde. Die Knochen wurden gesammelt und in einem gemeinsamen Grab auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt.

Neues aus aller Welt.

Kraftwagen vom Zuge mitgeschleift. — Zwei Tote. An einem ungeführten Bahnübergang auf der Thonborfer Landstraße bei Eisleben wurde ein Kraftwagen von einem Personenzug erfasst und etwa 200 Meter mitgeschleift. Hierbei wurden zwei Personen getötet und eine schwer verletzt.

In den Teich gerodet und ertrunken. Beim Koblen gerieten bei Wartenberg der achtsjährige Sohn des Generalleutnants von Tressow und eine gleichaltrige Spielgefährtin auf das dünne Eis des Schloßteiches und brachen ein. Die Mutter des Knaben versuchte die Kinder zu retten, ergriff sie auch, brach dann aber ohnmächtig zusammen, so daß die Kinder ertranken.

Chinesische Wollhandkrabben in der Elbe. Am Elbufer beobachtet man zurzeit ungeheure Massen von chinesischen Wollhandkrabben, die sich bei der starken Strömung an der Uferböschung festklammern, bei Herannahen von Gefahr sich jedoch sofort wieder abtreiben lassen.

Zwei Todesopfer einer Sprengstoffexplosion. Bei den Arbeiten zur Anlage eines Stauraums ereignete sich in Sprimont (Belgien) eine Sprengstoffexplosion. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet, während vier durch Steinerschlag verwundet wurden.

Franco gewinnt das große Los! Wie aus Madrid verlautet, ist der vierte Hauptgewinn der großen spanischen Lotterie dem künftigen Major Franco zugefallen. Der Gewinn beläuft sich auf 1 389 000 Franken.

Amokläuferin in Kopenhagen. Eine Frau, die bereits vor Jahren einmal wegen Wahnsinns in einer Anstalt untergebracht war, überfiel plötzlich ihre Schwester und schnitt ihr die Kehle durch. Dann rannte sie mit dem blutigen Brotmesser auf die Straße, überfiel ein spielendes Kind, schnitt ihm ein Ohr ab und wollte es ebenfalls töten. Einem Mann, der ihr das Kind entriß, brachte sie schwere Schnittwunden bei. Ehe man sie übermannen hatte, verwundete sie noch einen ihrer Verfolger, dem sie vier Finger abhien.

Ueberschwemmungen in Rumänien. Infolge der außerordentlich heftigen Regengüsse ist der Dniestr aus den Ufern getreten. In der Stadt Cetatea Alba sind infolge der Ueberschwemmungen 40 Häuser eingestürzt; die Stadt mußte obliqu geräumt werden. Zwischen dieser Stadt und der benachbarten Stadt Ureli ist der Bahndamm mehrfach obliqu unterwühlt.

Das italienische Fluggeschwader in Nordafrika. Das italienische Fluggeschwader traf in Villa Cisneros südlich von Casablanca (Nordafrika) ein. Die Flieger legten die Strecke in etwas über achtstündigen ununterbrochenen Flug zurück, wobei sie von Rückenwinden begünstigt wurden.

Neuer Kurdenaufstand? Nach Meldungen aus Istanbul wird dort ernstlich mit neuen Kurdenaufständen an der türkisch-persischen Grenze gerechnet. Der türkische Vertreter in Teheran ist beauftragt, mit der persischen Regierung über geeignete Gegenmaßnahmen zu verhandeln.

Vorortzug überfährt sechs Bahnarbeiter. Während eines heftigen Schneetreibens fuhr unweit von Elisabeth in Staate New-Jersey ein Vorortzug in eine Gruppe von Bahnarbeitern, von denen fünf auf der Stelle getötet und einer schwer verletzt wurde.

Erdbeben auf Formosa. Ein schweres Erdbeben richtete auf Formosa unter der Bevölkerung eine große Panik herauf. In der Stadt Antei soll eine Anzahl von Häusern eingestürzt sein. Einzelheiten liegen zurzeit noch nicht vor.